

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 44 (1918)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Der Fuchs in der Falle  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-451188>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Suchs in der Halle

Su dem biedern Volk der Hirten  
Kam Herr Holzmann wohlgenut,  
Wollt' sie löblichst unterweisen  
Wie man bolschewicken tut.  
Doch die biedern Hirten sprachen:  
„Holzmann! Da ist nichts zu machen.“

Ueber Engelland und Brankreich  
War Herr Holzmann zugereist:  
Reiseredend, redereisend  
Über unerhört zumeist.  
Nur in Genf, da hörte froh  
Su der Pfarrer Humbert-Droz.

Doch die Polizeigewalt'gen  
— Unser Holzmann staunte baß, —  
Nahmen ihm, dem Zielgestalt'gen,  
Ab den Diplomatenpaß.  
Und er redereiste rühmig,  
Ohne Paß ganz, ab nach Zürich.

Aber nur zu balde wollt' er  
Heimwärts machen wieder kehrt:  
Ohne Lebensmittellkarten  
Ist die Schweiz nicht lebenswert.  
Dem Entschluß folgt rasch die Tat,  
Doch ging's nur bis zur Bundesstadt.

Hier im Diplomatenwinkel  
Sitzt nun Holzmann, lernt den Paß,  
Träumt von den ukrain'schen Steppen,  
Wartend auf den Reisepaß:  
Und neidisch sehr auf Herrn Odier,  
Der astenwärts geht stapft den Schnee.

So Engelland wie Brankenreich  
Will nicht den Paß visieren,  
Durch deutsches Land und Oesterreich  
Kann er es nicht riskieren.  
Drum tatenlos verzappelt schier  
S' Bärn Troßky's „Revoluzz-Kurier“.

Bärner Bätz

## Eigenes Drahtnetz

Niedermeningen. In der letzten  
Sonntag stattgehabten Versammlung der  
Refraktäre und Deserteure wurde auf An-  
trag des Rinaldini Snorrargrande beschlossen,  
für den auf neun Mitglieder verstärkten  
Bundesrat zwei Kandidaten aufzustellen.

Konstantinopel. Infolge des immer  
noch anhaltenden demokratischen Krieges  
war der Kirchgang Abdul Hamids schlecht  
besucht. Hauptsächlich vermißte man unter  
den Leidtragenden viele frühere diploma-  
tische Affociés.

Berlin. (Bär.) In Würdigung der  
Liquidation des Krieges gegen Rußland,  
verlangte im engern Ausschuß der Schnaps-,  
Kartoffel- und Krautjunker Graf Kurt Kalf  
von und zu Schnauzenfels Sortscheidung des  
Krieges, bis Amerika das preußische Drei-  
klassen-Wahlrecht eingeführt habe.

## Monatslieder

1. März.

Auf März reimt sich Herz, Herz, Herz,  
Schmerz und — entschuldigen Sie — Sterz.  
Verhältnismäßig also sehr wenig und nicht  
sehr ausgiebiges; vom Schmerz abgesehen,  
der je nach Gefühl und Mangel in diesen  
Zeiten allerdings ausgiebig sein kann —  
und noch mehr abgesehen von Herz, das  
zu allen Seiten sehr ausgiebig und aus-  
giebig sein kann. Trotzdem wage ich meinen  
Monatspruch:

Im ersten Frühlingsmonat März  
Entdeckt mit großem Liebeschmerz  
So mancher Jüngeling sein Herz. —  
Doch haut er auch die schönste Terz,  
Der Liebsten ist ein Pelz von Herz  
Ziel lieber als —

ja, nun reimen Sie hierzu den noch übrig  
bleibenden Sterz, mit dem ich verbleibe Ihr  
Traugott Unverstand.

## Lausanne ist eine Messe wert

Sär 1919 reklamiert Lausanne die Mustermesse  
und besteht auf seiner Sorderung, trotzdem sogar  
Genf sich auf Basel's Seite stellt.

Kampf bis auf's Messer um die Messe!  
Droht Lausanne dem verboschten Basel:  
Selbst Genf entrüstet das Gefasel.  
Lausanne bleibt (Klein-Paris ist die Adresse!)  
Ein Muster (ohne Wert) an — Politesse!

Ghi

## Briefkasten der Redaktion



Holzapfelbaum. Ein Brief an  
Sie ist unterwegs. Den „Dichter“  
des Stückes „Der hohe Ruf“  
wollen wir nicht mit Ihrer  
Hymne beehren. So ernst neh-  
men wir ihn nicht. Vielleicht,  
daß wir unsern Lesern gelegent-  
lich „zu Luß und Lehr“ einen  
Auszug in eigener Bearbeitung  
unterbreiten. — Im Uebrigen:  
Viele Grüße!

Lieber Druckfehler-Engel! Estu  
tu an Grec! Warum verwandelst du im „Nebel-  
spalter“ (No. 8): „Vorbei scheint der Philhellenis-  
mus“ in Philhellenismus?

M. M. in Zürich. Sie stellen sich die Lösung der  
Wohnungsfrage ein bißchen zu einfach vor, indem  
Sie bloß auf die Sremden schimpfen und verlangen,  
daß man ihnen keine Wohnung mehr vermieten  
solle. Sie haben doch, lieber Herr, auch schon im  
Ausland gewohnt. Nicht? Nun, sagen Sie einmal,  
was hätten Sie wohl dazu gesagt, wenn man Sie  
damals so allgemein als Gesindel behandelt hätte,  
wie Sie heute die in der Schweiz lebenden Sremden  
behandelt wissen wollen? Es wäre Ihnen wohl  
kaum recht gewesen. Na ja, sehen Sie, es ist immer  
gut, wenn andere Menschen gestitteter sind, sonst würde  
des Unheils noch viel mehr angerichtet.

Geheimagent. Die Geschichte ist ja jetzt zur Not  
dementiert worden. Solglich können wir damit war-  
ten, bis — der nächste Fall bekannt wird. Gruß!

Postbeamter in Zürich 1. Wir glauben Ihnen,  
daß Sie unter den unverständlichen Anordnungen zu  
leiden haben. Das Publikum empört sich natürlich  
darüber, daß die Post heute, wo sie Apothekepreise  
nimmt, schlechter funktioniert als je. Und wem soll

das Publikum seine Schmerzen klagen, wenn nicht  
den Schallerbeamten? Na, hoffentlich rücken Sie  
bald in die Verwaltung empor, dann wird es ja  
besser werden. Sür Sie wenigstens. Ob Sie dann  
dafür sorgen werden, daß vernünftiger Bestimmungen  
herauskommen? Sie haben es einmal in einem  
schwachen Moment geschworen. Denken Sie daran.

S. W. in S. Es gibt eben keinen Gegenstand  
mehr, mit dem heute in der Schweiz nicht gewuchert  
wird. Trösten Sie sich. Der Krieg geht nicht mehr  
so lang, wie er schon gegangen ist. Und dann kann  
man wieder miteinander reden, ohne jeden Augen-  
blick befürchten zu müssen, von einem wild gewor-  
denen Hamster überfallen zu werden.

Pressefreiheit. Lieber Freund! Nein, wir sind  
durchaus nicht dafür, daß man unangenehme Blätter  
verbiere. Das wäre zu bequem, wenn man einfach  
hingehen und einem Konkurrenten die Bude schließen  
könnte. Natürlich gibt es Fälle, in denen die Staats-  
räson ein derartig gestrenges Einschreiten angeblich  
erfordert. Dagegen kann man dann nichts machen,  
da man sonst von der Meute als staatsfeindlich an-  
geklafft wird. Wenn Sie aber geglaubt haben, daß  
wir uns über die Verbote besonders freuen, dann  
irren Sie sich. Wir sind für weitgehendste Presse-  
freiheit. Nur wenn sie gewährleistet wird, kann sich  
ein Volk entwickeln. Und die Logik von all' dem?  
Ihr schönes Gedicht muß in den Papierkorb.

O. S. in A. Sie haben ganz recht. Nun las  
man wieder folgendes in den Blättern: Die Bei-  
behaltung des Ausschankverbotes für alkoholische Ge-  
tränke bis um neun Uhr vormittags begehren die  
schweizerischen Trinkerfürsorgestellen vom Bundesrat  
bis zum Kriegsende. — Was Sie dazu sagen, ist  
durchaus berechtigt. Darum soll es hier stehen: Sieht  
es nicht so aus, als ob wir ein Volk von Säufern  
und Alkoholikern wären? Wie kommen vernünftige,  
nüchterne und freie Menschen dazu, sich von Trinker-  
fürsorgestellen bevormunden zu lassen? Es fällt mir  
doch in drei Teufels Namen nicht ein, in der Frühe  
vor neun Uhr Schnaps oder Wein oder Bier zu  
trinken, aber ich verbitte mir, daß sich einer in meine  
Privatangelegenheiten mischt — auch dann, wenn er  
mir etwas verbietet, das zu tun ich überhaupt nie die  
Absicht hatte. — Haben Sie gehört, wie wir ge-  
klafft haben?

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Höttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 1013.



## Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum:  
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;  
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten  
Liebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Kadi laufen,  
um sich gerichtlich herumzuraffen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:  
Welches ist der Geheilere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar ...  
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sortschritt erkennt  
und die Besse der Lampen, die Lungsram, brennt.

Alceff



# Champagne Strub